

„Ich gehe gerne an meine Grenzen“

Sport und Kriminalprävention aus kriminologischer Sicht

Werner Sohn¹

Einleitung

Sport ist für uns Kriminologen ein Randthema, selbst dann, wenn wir ihn als Sportler mit Leidenschaft betreiben. Freilich hilft es, wie in jeder Branche, wenn man ein wenig von der Praxis versteht. So kommentiert der begeisterte Tennisspieler und Radrennfahrer (oder besser: Rennradfahrer) Dieter Rössner, ehemaliger Professor in Marburg, schon seit vielen Jahren Themen der Sportgerichtsbarkeit, außerdem hat er den Sport als ständiges Thema in einen Landespräventionsrat eingebracht,² Arthur Kreuzer, ehemaliger Professor in Gießen beschäftigt sich mit Doping und die junge Tübinger Kriminologin Thaya Vester untersucht Gewalt gegen Schiedsrichter. Noch einige wenige Arbeiten und Spezialitäten wären gegebenenfalls zu erwähnen, aber manche kriminologischen Institute und Lehrstühle haben sich in ihrer mehr oder weniger langen Geschichte nie mit Sport und Kriminalität oder Sport und Kriminalprävention auseinandergesetzt. Auch für uns, die Kriminologische Zentralstelle, ist das Thema, etwa im Rahmen unserer Studien zum Strafvollzug, leider nur eine Randnotiz geblieben. Die unter dem geborgten Titel „Manche haben nur Heimspiele“³ u.a. für den Deutschen Präventionstag erarbeitete Bestandsaufnahme blieb eine Momentaufnahme.

¹ Vortrag auf einer Veranstaltung des nordrhein-westfälischen Kriminalpräventionsrates, Düsseldorfer Landtag, 17. Sept. 2015. Der Referent ist Mitarbeiter der Kriminologischen Zentralstelle e.V. in Wiesbaden.

² Landespräventionsrat Hessen (2012). *10. Bericht [der] Sachverständigenkommission für Kriminalprävention der Hessischen Landesregierung (Landespräventionsrat)*. Wiesbaden: Hessisches Ministerium der Justiz, für Integration und Europa.

³ Der Titel verdankt sich dem Buch „We only played home games“ (2001) von Leonard Brumm (+ 2006), dem Nestor des US-Gefängnisports. Brumm wurde 1953 erster Sportdirektor für das Hochsicherheitsgefängnis in Marquette (Mich.). Unter anderem gründete er dort eine Eishockey-Mannschaft, die an Wettbewerben teilnahm.

- Einleitung
- Grundlegende Verbindungen
- Methodische Probleme
- Beispiel KICK (Berlin)
- Mitternachtsbasketball

MANCHE HABEN NUR HEIMSPIELE

Erfahrungen mit sportlichen Aktivitäten in deutschen Justizvollzugsanstalten – vorläufige Ergebnisse einer Bestandsaufnahme –

Sonderausgabe für den 9. Deutschen Präventionstag



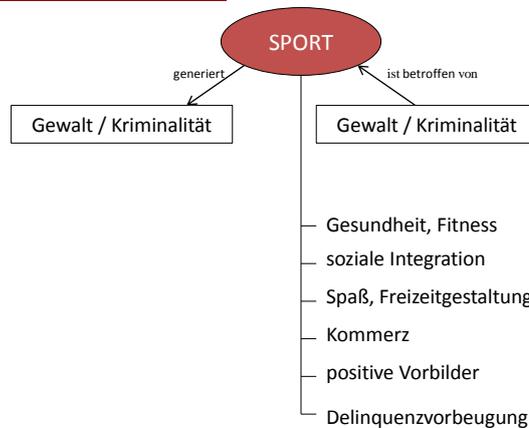
Wiesbaden 2006

Man findet folglich nur wenig in den kriminologischen Lehrbüchern. Seien Sie aber gehörig skeptisch, wenn Ihnen ein Kriminologe, Sozial- oder auch Sportwissenschaftler erklärt, das sei doch alles erforscht, der Sport sei wegen des Regelungsbedarfs zwar ein interessantes Gebiet für Juristen, aber für Kriminalprävention kaum nutzbar. Erstens ist nur wenig erforscht und zweitens gibt es durchaus interessante Ansätze, die lohnenswert sind, diskutiert und näher untersucht zu werden.

||

Sport und Kriminalität

- Einleitung
- Grundlegende Verbindungen
- Methodische Probleme
- Beispiel KICK (Berlin)
- Mitternachtsbasketball



Grundlegende Verbindungen

Systematisch lassen sich drei grundlegende Verbindungen zwischen Sport und Kriminalität aufzeigen:

- 1) Sport schafft spezifische Rahmenbedingungen für Straftaten. In gewissem Sinne kann man sagen, dass der Sport (oder einzelne Sportarten) Kriminalität generiert. Ich tue mich allerdings schwer mit diesem aktiven Sprachmodus, denn es ist z. B. nicht das Boxen, das eine spezifische Gewalttat – innerhalb oder außerhalb des Boxrings – verursacht / begeht, nicht das Boxen ist der Täter, sondern der Boxer bzw. der (auch) den Boxsport ausübende, eine konkrete Person ist verantwortlich.
- 2) Sport ist betroffen von Gewalt und Kriminalität, er kann damit in einem ideellen und materiellen Sinne Opfer werden, auch indirektes Opfer. Sportler können – Stichwort Doping – dabei Täter und Opfer sein.
- 3) Der Sport hat eine Reihe von positiven Wirkungen, zu denen nicht zuletzt auch die Vorbeugung von Suchtgefahren oder von Delinquenz gehört. Entscheidend ist letztendlich, wie man eine Sportart betreibt, damit die hier genannten positiven Erwartungen erfüllt werden und nicht die immer auch möglichen negativen Korrelate, d.h. Verletzung und Krankheit statt Gesundheit, negative Vorbilder und sogar Delinquenzförderung.

Zunächst seien einige Beispiele für unabsichtliches Fehlverhalten, Unfälle und Katastrophen in Erinnerung gerufen – alle aus dem Bereich des Fußballs –, die auch unter der Überschrift „Risiken bei Massenveranstaltungen“ aufgeführt werden könnten. Hierzu erspare ich uns die dramatischen Bilder:

- eine Massenpanik während des Spiels Celtic gegen Rangers in Glasgow am 02.01.1971 mit 66 Toten,
- die Massenpanik vor dem Europapokalendspiel zwischen Juventus Turin und dem FC Liverpool am 29.05.1985 im Brüsseler Heysel-Stadion (39 Tote, 454 Verletzte) oder
- die Massenpanik beim Pokalhalbfinale FC Liverpool vs. Nottingham Forest im Stadion von Sheffield am 15.04.1989 mit 96 Toten und 766 Verletzten.

Während in Sheffield durch Unachtsamkeit zu viele Zuschauer in die Stehplatzzonen des Hillsborough-Stadions eingelassen wurden, waren es im Heysel-

Stadion gewalttätige Aktionen von englischen Zuschauern, die die Katastrophe auslösten. Heute sind in Europa und Südamerika durch zahlreiche technische Präventionsmaßnahmen in den 1990er-Jahren solche Vorkommnisse nahezu unmöglich geworden und man findet sie fast nur noch in Afrika.

Kaum noch in Erinnerung ist, dass der Fußball vor dem Hintergrund vorhandener Spannungen auch einen Krieg ausgelöst hat, nämlich den sogenannten „Hundert-Stunden-Krieg“ zwischen Honduras und El Salvador 1969 mit über 2.100 Toten. Hier bestand, kriminologisch gesprochen, der „flashpoint“ in der Niederlage von Honduras bei der Qualifikation zur Weltmeisterschaft 1970 in Mexiko.

Neben diesen katastrophalen Ereignisfolgen bietet der Sport zahlreiche Möglichkeiten zu Betrugs- und Eigentumsdelikten, Gewalt gegen Sachen, insbesondere aber auch gegen Personen. Um hier wiederum den besonders „kriminogenen“ Fußball anzuführen:

sei es, dass ein vielleicht aus Wut ziellos auf den Platz geschleudertes Feuer-
zeug den Schiedsrichter trifft

KrimZ KRIMINOLOGISCHE ZENTRALSTELLE E.V. 01.10.2015

Sport und Gewalt

Einleitung
Grundlegende Verbindungen
Methodische Problem
Beispiel KICK (Berlin)
Mitternachtsbasketball

VfL Osnabrück – RB Leipzig, 14.8.2015



© KrimZ 2015

oder ein Linienrichter nach einem Jugendligaspiel zu Tode getreten wird ...

Einleitung

Grundlegende
Verbindungen

Methodische Probleme

Beispiel KICK (Berlin)

Mitternachts-
basketball

di 04 dec 2012, 07:46

Laatste woorden grensrechter: "Wat een kvoetbal"**

ALMERE

Het vlaggen van de jeugdwedstrijd van zijn zoon Mykel heeft voetbalder Richard Nieuwenhuizen met de dood moeten bekopen. De 41-jarige hobbygrensrechter stierf gistermiddag in het ziekenhuis, nadat minstens drie jongeren van 15 en 16 jaar met hun noppen schoenen zondagsochtend op beestachtige wijze op zijn hoofd intrapten omdat ze het niet eens waren met zijn buitenspelbeoordelingen.



Foto: EIGEN FOTO

„We zijn er helemaal kapot van“, stamelde voorzitter Marcel Oost, nadat Mykel hem per sms had laten weten dat zijn vader, te midden van zijn vrouw, moeder en drie zoons, was overleden. „Gisteravond was hij nog even aanspreekbaar in het ziekenhuis. Hij herkende me: 'Hé Marcel, alles goed? Wat een k**voetbal, hé', zei hij.“

„Hij sprak wel wat warrig, maar maakte niettemin een positieve indruk en dacht dat hij wel weer zou herstellen. Het is de laatste keer geweest dat ik deze gouden voetbalvriend heb mogen spreken“, vertelt de preses aangeslagen.

Vermoedelijk is Nieuwenhuizen overleden als gevolg van hersenschade, opgelopen door de trappen op zijn hoofd en nek die hij direct na de wedstrijd van BuitenBoys B3 opliep. „Na het laatste fluitsignaal gaven vrijwel alle spelers de scheidsrechter een hand om hem te bedanken voor de leiding. Alleen de drie Marokkaanse spelers van Nieuw Sloten liepen naar onze grensrechter, trokken hem naar de grond en begonnen op zijn hoofd en nek in te trappen“, reconstrueert voorzitter Marcel Oost.

© KrimZ 2015

6

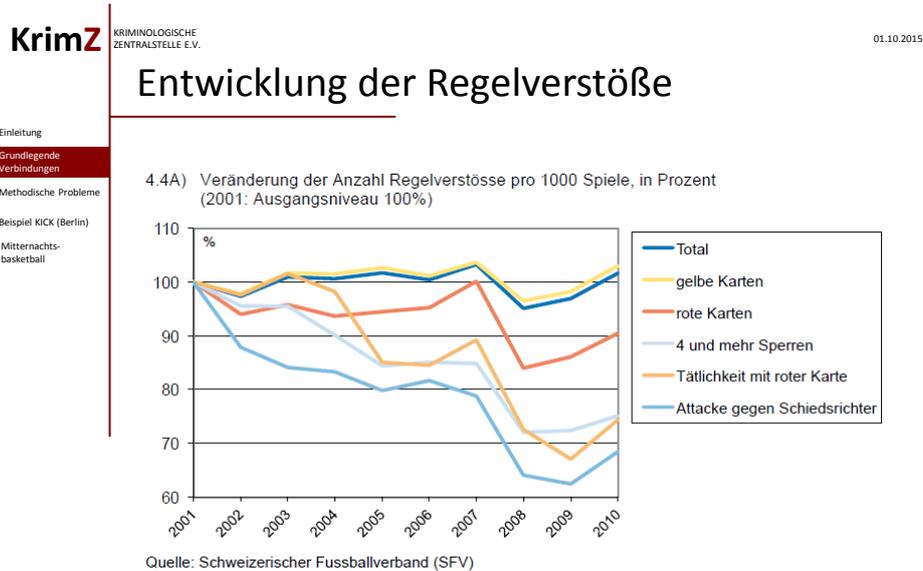
Diese hervorstechenden Vorkommnisse – zumeist natürlich als bedauerliche Einzelfälle einzustufen – werden allerdings umrahmt von Körperverletzungsdelikten und Gewaltdrohungen vom Profigeschäft bis hinab in die unterste Liga. Daneben findet sich nicht selten ein derber bis verrohter Tonfall („*Ich hau dir auf die Fresse, Schiri!*“ – „*Du Hoyzer!*“), von dem man nicht sicher sein kann, ob er unter ungünstigen Umständen nicht doch in Handgreiflichkeiten mündet. In der Untersuchung der erwähnten Thaya Vester „*Zielscheibe Schiedsrichter*“ heißt es, dass es in der Spielzeit 2010/2011 des Württembergischen Fußballverbands 39 tätliche Angriffe gegen Schiedsrichter gegeben habe:

„Darunter befanden sich einfache Ohrfeigen, blutig geschlagene Nasen, aber auch Schiedsrichter, die bereits auf dem Boden liegend getreten wurden.“⁴

Neben einer Bewertung, ob das viel oder wenig sei – dafür müsste man auch Vergleiche mit anderen Landesverbänden oder etwa dem diesbezüglich gebeutelten niederländischen Verband ziehen können –, interessiert natürlich, ob Gewaltvorkommnisse insgesamt abnehmen oder zunehmen. War es denn früher besser? Neben vielen subjektiven Eindrücken, dass es schlimmer geworden sei (Brutalisierungsthese) – so etwa auch der bekannte Sportsoziologe Gunter

⁴ Vester, Thaya (2013). *Zielscheibe Schiedsrichter. Zum Sicherheitsgefühl und zur Opferwerdung von Unparteiischen im Amateurfußball*. Baden-Württemberg: Nomos (S. 13).

A. Pilz –, fehlen aber wirklich belastbare Statistiken. In einem 2013 veröffentlichten Bericht für das schweizerische Bundesamt für Sport heißt es sogar,

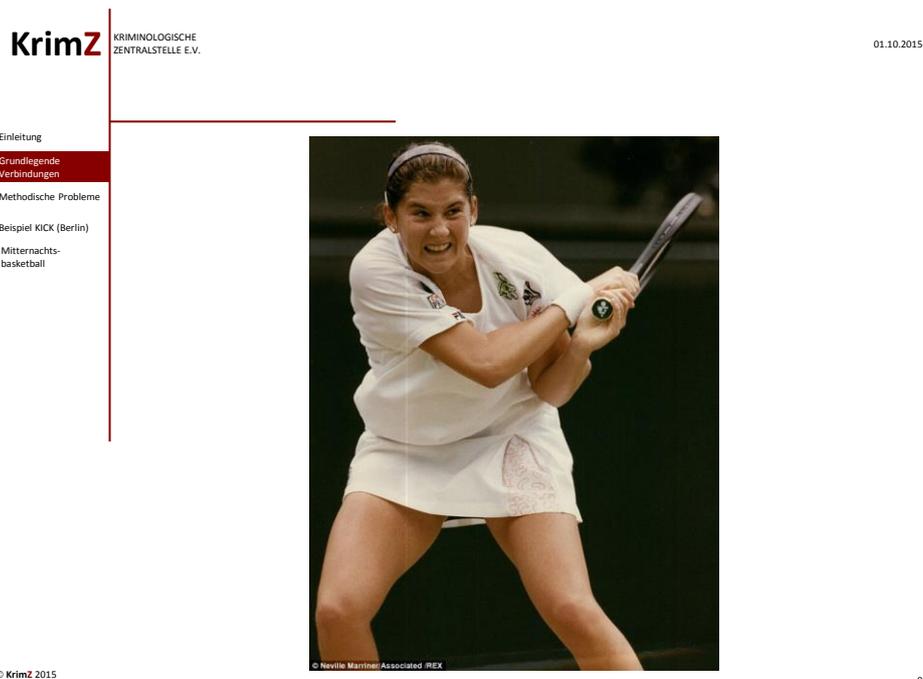


© KrimZ 2015

7

dass die vorhandenen Daten „die Empfindung vieler Fußballfans und Beobachter nicht bestätigen, welche der Sportart und ihren Spielern zunehmende Unfairness bzw. Gewaltbereitschaft vorwerfen.“⁵

VI



⁵ Lamprecht, Markus u. a. (2013). Observatorium Sport und Bewegung Schweiz. Laufend aktualisierte Indikatoren. Jahresbericht [...]

WK 28.10.2014

Gerangel um Handy endet tödlich

GEWALTAT Südafrika erneut unter Schock: Nationaltorwart Senzo Meyiwa kommt bei Überfall ums Leben

Von Thomas Burmeister

JOHANNESBURG. Ein Land im Schockzustand, wieder einmal. Keine Woche nach dem Ende des Prozesses gegen Paralympics-Star Oscar Pistorius um die fahrlässige Tötung seiner Freundin erschütterter der Tod eines Sportidols die Regenbogennation an der Süd-

spitze Afrikas: Nationaltorwart Senzo Meyiwa, erschossen von Räubern im Gerangel um ein Mobiltelefon im Haus seiner Freundin. Es war gerade dunkel geworden, als sich am Sonntagabend drei Männer dem Haus der Schauspielerin und Sängerin Kelly Khumalo im Township Vosloorus etwa 40 Kilometer südöstlich

von Johannesburg näherten. Drinnen saßen sieben Menschen beisammen, als zwei der Täter gegen 20 Uhr hereinstürmten.

Was dann folgte, will die Polizei am Montag noch nicht genauer beschreiben. Tatsache sei, so Südafrikas Polizeichefin Riah Phiyega vor Reportern, dass ein Schuss den 27-jährigen Meyiwa, Torwart und Kapitän sowohl der Nationalmannschaft Bafana Bafana als auch des Clubs Orlando Pirates, in die Brust traf und tötete.



Senzo Meyiwa, hier bei einem Ligaspiel, war auch Kapitän und Torwart der südafrikanischen Nationalmannschaft. Archivfoto: dpa

BERUFUNG GEGEN URTEIL

► Südafrikas Paralympics-Star Oscar Pistorius soll nach dem Willen der obersten Justizbehörde seines Landes **viel länger als fünf Jahre** für die Erschießung seiner Freundin Reeva Steenkamp büßen. Gegen das Urteil werde die Staatsanwaltschaft „innerhalb der nächsten Tage“ Berufung einlegen, kündigte die Nationale Strafverfolgungsbehörde (NPA) am Montag in Pretoria an.

► Mit dem angestrebten Verfahren vor **Südafrikas Oberstem Berufungsgericht** sollen sowohl der Schuldspruch gegen Pistorius wegen fahrlässiger Tötung als auch das Strafmaß von fünf Jahren angefochten werden. Sollte es zu einer Berufungsverhandlung kommen, könnte der 27-Jährige nach Einschätzung von Strafrechtsexperten möglicherweise doch noch wegen Mordes verurteilt werden.

7 000 Morde jährlich

„Erbeutet wurde ein Mobiltelefon“, sagt die Polizeichefin. Sie weiß es – und sagt es jetzt noch einmal auf Nachfrage von Reportern: Jedes Jahr werden in Südafrika mehr als 17 000 Menschen ermordet, fast 50 an

jedem einzelnen Tag. Zuletzt sorgte der Prozess gegen den Prothesen-Sprinter Oscar Pistorius für Schlagzeilen, der in der Valentinsnacht 2013 seine als Model prominente 29-jährige Freundin Reeva Steenkamp erschoss. Pistorius' Richterinnen glaubte dem 27-jährigen, dass er die Frau mit einem Einbre-

cher verwechselte und verurteilte ihn nur wegen fahrlässiger Tötung zu fünf Jahren Haft. Richterin Thokozile Masisa nahm dem angeklagten Pistorius ab, dass er aus purer Angst ohne Vorwarnung geschossen habe, als er einen Eindringling in seinem Haus vermutete.

In einer dritten Kategorie der Verbindung von Sport einerseits und Gewalt / Kriminalität andererseits sind Sportler – vorzugsweise aufgrund ihrer Prominenz – Opfer von Gewalt; Monica Seles hat es überlebt, Senzo Meyiwa nicht.

Mit diesen Kategorien haben wir die Aufgaben und Herausforderungen einer Kriminalprävention im Sport umrissen: Prävention im Sport und Prävention durch Sport. Beide Aspekte hängen eng miteinander zusammen und können unter den übergreifenden Präventionsstrategien

- Abschreckung
- Kontrolle
- positive Sozialkontakte
- Charakterbildung
- Situationsgestaltung

diskutiert werden. Dies möchte ich nun nicht abstrakt tun, sondern anhand von Beispielen illustrieren. Vorab muss ich allerdings auf einige methodische Probleme, die mit der Präventionsforschung verbunden sind, eingehen.

Methodische Probleme

Als wir seitens der Kriminologischen Zentralstelle vor 15 Jahren eine damals frisch aufgebaute „Datenbank kriminalpräventiver Projekte“ bei einem großen kriminologischen Institut in Süddeutschland vorstellen wollten, begrüßte mich der Institutsleiter mit den Worten: „*Ich bin gespannt, was Sie uns zeigen werden, denn ich kenne gar keine kriminalpräventiven Projekte.*“ Der von seinem Wissen sehr überzeugte Direktor wollte damit sagen: Es gibt keine kriminalpräventiven Projekte, denn keine der Aktivitäten, die du uns gleich mit deiner pompösen Datenbank zeigen wirst, hat erwiesenermaßen eine der Delinquenz vorbeugende Wirkung; kein Projekt wurde nämlich nach strengen wissenschaftlichen Maßstäben evaluiert. An diesem Kriterium gemessen, hatte er zumindest damals nicht ganz Unrecht. Allerdings war er in dem Punkt im Irrtum, dass nur als präventiv gelten kann, was nachgewiesenermaßen eine messbare Präventionswirkung gezeigt hat. In Anbetracht der Möglichkeiten, über die die Kriminologie verfügt, muss man nämlich dem Präventionsgedanken schon mehr Freiraum lassen.

Warum ist das so? Zunächst – und häufig angeführt – kostet Forschung Geld. Wenn man etwa ein schönes Sportprojekt wie z. B. den gleich noch hier vorzustellenden Mitternachtssport organisatorisch und finanziell in trockenen Tüchern hat, will oder kann man nicht noch 100.000,-- € für eine wissenschaftliche Untersuchung ausgeben. Aber auch wenn das Land Nordrhein-Westfalen dem Kölner Sportjugendverband, der Mitternachtsbasketball anbietet und diese Idee vor mehr als 20 Jahren zuerst aus den USA übernahm, diese Summe in Anerkennung der Pionierleistung zur Verfügung stellte, wären damit nicht die methodischen Probleme gelöst, die jede Wirkungsevaluation aufwirft. Was nicht passiert, ist schwer zu messen, vor allem ist schwer zu erkennen, ob etwas, das nicht passiert, eine bestimmte Maßnahme als Ursache des Nichtgeschehens hat.

Nehmen wir als häufig diskutiertes Beispiel eine Erkenntnis aus der zweimalig durchgeführten deutschen Rückfallstatistik. Die erste Rückfallstatistik (2003) sagt uns z. B., dass junge Straftäter, die eine Jugendstrafe tatsächlich verbüßt haben, in einem Beobachtungszeitraum von vier Jahren mit einer Rate von 78 % erneut strafrechtlich in Erscheinung getreten und 45 % sogar in den Vollzug zurückgekehrt sind. Mit einem Rückfallanteil von 70 % „sowie einem vergleichsweise hohen Anteil stationärer Folgeentscheidungen“, so heißt es in der

Auswertung von Jehle u. a., „schneidet hier der Jugendarrest nach § 16 JGG auffallend ungünstig ab.“⁶ Nach einer zur Bewährung ausgesetzten Jugendstrafe werden „nur“ 45 % erneut im Bundeszentralregister als straffällig registriert, und „nur“ 15 % kommen dann auch in den Vollzug. Sind also, so könnte man fragen, der Jugendvollzug und der Jugendarrest Ursache für die zahlreichen erneuten Straftaten, wie das manche reformerisch ambitionierte Fachkräfte gerne glauben? Das können wir nicht sagen, denn die Statistik deckt nur Korrelationen auf, keine Kausalitäten. Im Wesentlichen fehlt eine Vergleichsmöglichkeit, die idealerweise so aussähe, die Zeit zurückzudrehen und den seinerzeit mit unbedingten Jugendstrafen Verurteilten den Jugendstrafvollzug durch Bewährungs- oder Geldstrafen zu ersparen. Da das nicht geht, lautet der Goldstandard der Wirkungsforschung: Vergleichsgruppen versus Untersuchungsgruppe per Zufall.

Um es anhand eines älteren erlebnispädagogischen Projekts von Jörg Ziegenspeck – Segeltörn mit jungen Straftätern – aus den 1980er-Jahren zu erläutern: Man hätte etwa 40 geeignete Jugendliche mit annähernd gleichem Strafmaß und ähnlichem Delinquenzprofil das Segelprojekt in Aussicht stellen und dann das Los über die Teilnahme jedes Zweiten entscheiden lassen müssen. Darüber hinaus wäre dafür Sorge zu tragen gewesen, dass mit den 20 im Knast Verbliebenen keine andere Behandlungsmaßnahme durchgeführt wird, die evtl. auch rückfallmindernd wirken könnte. Das hätte Jörg Ziegenspeck, der heute übrigens als 75-Jähriger Segeltörns für Alte in der Ostsee organisiert,⁷ sicher nicht übers Herz gebracht. Aber damit nicht genug, schließlich wollen wir den kriminalpräventiven Effekt herausfinden und nicht die Ausprägung einer Art „Findich-dufte-Reaktion“ messen. Also hätte man noch mindestens zwei Jahre nach Abschluss der Maßnahme und Entlassung abwarten müssen, um prüfen zu können, wer es in diesem sogenannten Legalbewährungszeitraum wieder zu einem Eintrag im Bundeszentralregister bringt. Ich selbst hätte mir unter solch günstigen Studienbedingungen dann natürlich auch gewünscht, die Effekte von Einzelmaßnahmen wie dem zünftigen „Run and Dip“ zu untersuchen, was aber eine Probandenzahl von 20 kaum zulässt. Schließlich hätten wir nur hoffen

⁶ Jehle; Heinz & Sutterer (2003), S. 55.

⁷ Ob bei diesen Unternehmungen der 8-km-Morgenlauf am Strand („Run and Dip“) noch einbezogen ist, weiß ich nicht. Vgl. Frei, Waltraud (1995). Die Bedeutung des Laufens („run and dip“) für das erlebnispädagogische Konzept auf dem Segelschiff ‚Thor Heyerdahl‘. In: Ziegenspeck, Jörg (1995). *Segeln auf dem Dreimast-Toppsegelschoner ‚Thor Heyerdahl‘ – Outward Bound für Jugendliche und junge Erwachsene* (S. 229-238).

können, dass die sozialen Randbedingungen der 40 Probanden nach Entlassung einigermaßen gleich bleiben, also nicht zu viele ins Ausland wechseln, schwer erkranken, heiraten und anderes mehr. Wir sehen, dass die Voraussetzungen für die Anwendung des sozialwissenschaftlichen Goldstandards nur selten einzurichten sind. Das ist also nicht nur eine Frage des Geldes.

Was macht man in der Regel stattdessen? Man fragt nach Meinungen, Einschätzungen und Gefühlen.⁸

KrimZ KRIMINOLOGISCHE ZENTRALSTELLE E.V. 01.10.2015

Kernfragen der Wirkungsanalyse (?)

Einleitung
Grundlegende Verbindungen
Methodische Probleme
Beispiel KICK (Berlin)
Mitternachtsbasketball

Damit ist die *Ausgangshypothese* unserer Wirkungsanalyse formuliert: Der sogenannte Impuls-Effekt Outward Bound [...] ist in einem komplex-interaktiven Sinne Resultat und damit Wirkung eines gelungenen Prozesses produktiver Verarbeitung [...] im erlebnispädagogisch strukturierten Feld. Hieraus leiteten sich die zwei Kernfragen unserer Wirkungsanalyse ab:

- Inwieweit gelingt es durch den Outward Bound-Kurs [...] *die „mitgebrachte“ Fähigkeit des einzelnen Teilnehmers zu produktiver Realitätsverarbeitung weiterzuentwickeln, zu differenzieren und zu stärken?*
- Inwieweit stellt sich diese *Fähigkeit* [...] in den einzelnen Situationen eines Outward Bound-Kurses [...] *innerhalb der einzelnen erlebnispädagogischen Bausteine je spezifisch dar?*

© KrimZ 2015 10

X

So befragte und interviewte etwa Michael Jagenlauf, ehem. Professor an der Helmut-Schmidt-Universität Hamburg, Hunderte, ja Tausende Kursteilnehmer erlebnispädagogischer Maßnahmen und wertete Tagebücher und Protokolle der teilnehmenden Beobachtungen aus. Am Ende seiner Fleißarbeit fand man viele positive Effekte, die er so zusammenfasst:

„Die Gesamtwirkung von Outward-Bound-Kursen besteht vor allem darin ... die Mehrzahl der Teilnehmer intensiv bis sehr intensiv sensibilisiert, angeregt und partiell wohl auf die eigenen Möglichkeiten und Interessen hin als auch auf die Möglichkeiten und Interessen anderer hin ausgerichtet zu gestalten.“ (Jagenlauf 1992, S. 87)

⁸ Jagenlauf, Michael (1992). Wirkungsanalyse Outward Bound – ein empirischer Beitrag zur Wirklichkeit und Wirksamkeit der erlebnispädagogischen Kursangebote von Outward Bound Deutschland. In: Bedacht, Andreas u.a. (1992). *Erlebnispädagogik: Mode, Methode oder mehr? Tagungsdokumentation des Forums Erlebnispädagogik*. München: Fachhochschule, Fachbereich Sozialwesen (S. 72-95).

Das ist zweifellos ein schönes Ergebnis, aber es sagt natürlich noch lange nichts darüber aus, ob wir uns davon auch kriminalpräventive Effekte versprechen können.

KrimZ KRIMINOLOGISCHE ZENTRALSTELLE E.V.

KICK – Sport gegen Jugenddelinquenz

01.10.2015

Einleitung
Grundlegende Verbindungen
Methodische Probleme
Beispiel KICK (Berlin)
Mitternachtsbasketball



© KrimZ 2015

11

KICK – Sport gegen Jugenddelinquenz (Berlin)

XI

Westberlin, bis in die 1980er-Jahre und nach der Wiedervereinigung dann auch Gesamtberlin, hatte stets einen besonders markanten Anteil an der seit Ende der 1960er-Jahre steigenden Jugendgewalt und Jugendkriminalität. 2014 definierte das Berliner Landeskriminalamt z. B. 400 Kinder und Jugendliche als Serientäter, davon 77 als sogenannte Schwellentäter (5- bis 10-mal im Jahr polizeilich registriert) und 323 als Intensivtäter (10 oder mehr Straftaten 2014). Das ist eine spezielle Berliner Zählweise. Speziell ist auch, dass 81 % der Klientel einen Migrationshintergrund hat, davon 33 % türkisch und 45 % arabisch, eine Feststellung, die heute sogar auf der Internetseite Berlins zu lesen ist. Man sieht also durchaus, wo sich die Kriminalitätsprobleme konzentrieren.

Vor diesem Hintergrund hatte sich schon Jahre vor der Wiedervereinigung der Kriminalhauptkommissar Hans-Joachim Lazai († 2005), Dienstort Kreuzberg, langjähriger ehrenamtlicher Übungsleiter des TSV Staaken, auch praktisch mit den Möglichkeiten des Sports zur Eindämmung von Jugendkriminalität beschäftigt. Lazai gelang es durch beharrliches Klinkenputzen bei Sportvereinen, Bezirksämtern und der Senatsverwaltung mithilfe der Sportjugend Berlin ein

sportliches Angebotsnetz für Jugendliche aufzubauen. 1994 ist sein Konzept von der Unabhängigen Kommission zur Verhinderung von Gewalt in Berlin aufgegriffen worden. Seitdem war die Finanzierung (mehr oder weniger durchgehend) gesichert.

KICK – Sport gegen Jugenddelinquenz

Einleitung

Grundlegende
Verbindungen

Methodische Probleme

Beispiel KICK (Berlin)

Beispiel Mitternachts-
basketball

<http://www.kick-projekt.de/>



Heute sind 15 Hauptamtliche in sieben Stadtbezirken im Einsatz. „KICK – Sport gegen Jugenddelinquenz“ war ursprünglich primärpräventiv ausgerichtet, wendet sich aber schon lange an so genannte „gefährdete“ Jugendliche oder Risikogruppen. Weniger durch absichtsvolle, pädagogisch überladene Planungen als durch die Erfordernisse der jeweils angebotenen Sportart fühlen sich vor allem Jungen aus ethnischen Minderheiten angesprochen.

KICK – Sport gegen Jugenddelinquenz

Einleitung
Grundlegende
Verbindungen
Methodische Probleme
Beispiel KICK (Berlin)
Beispiel Mitternachts-
basketball

Gefährdete Jugendliche werden

- durch die Polizei möglichst in Nähe zum Lebensort vermittelt,
- von Schulen auf KICK aufmerksam gemacht,
- in Sportvereinen mit KICK in Kontakt gebracht,
- durch das Jugendamt auf KICK hingewiesen,
- von KICK-Mitarbeitern vor Ort „aufgesucht“,
- von „Schlüsselpersonen“ (z.B. Hausmeister, Kita-Leiterin, Pfarrer) im Quartier vermittelt,
- und von Eltern selbst zu KICK geschickt oder gebracht.

Quelle: Konzept KICK

© KrimZ 2015

Die Teilnehmer werden häufig durch Jugendhilfe oder Polizei vermittelt. Ein besonderes Anliegen ist die Vermeidung homogener Risikogruppen, um unerwünschte Nebeneffekte (Stichwort: „kriminelle Infektion“) zu vermeiden. KICK bietet auch Sportvereinen und Schulen Beratung an, wenn sich Probleme im Training oder Sportunterricht zeigen, die mit Delinquenz zu tun haben.

Ein Teilprojekt, „KICK im Boxring“, besteht seit 2007, heute an den Standorten Neukölln, Treptow, Tiergarten, Marzahn und Tempelhof, die meisten Boxer hat Neukölln mit 40 - 45 Kindern und Jugendlichen im Alter von 10 - 17 Jahren, zu- meist Libanesen oder Palästinenser, an anderen Standorten sind es oftmals Araber und Türken. Der Neuköllner Boxtrainer ist Thomas Jansen, von dem Sie gegebenenfalls weitere Informationen erhalten können.

Eine 2012 von der Deutschen Sporthochschule Köln durchgeführte Evaluierung lässt den Schluss zu, dass keine Hochrisikoprobanden aufgenommen wurden – jedoch eine Rekrutierung durch Cliquen und Familien, teilweise 6 - 8 Geschwis- ter, ein Cousin ist Profiboxer, erfolgt.

KICK – Sport gegen Jugenddelinquenz

Einleitung
Grundlegende
Verbindungen
Methodische Probleme
Beispiel KICK (Berlin)
Mitternachts-
basketball



© KrimZ 2015

14

Der Evaluationsbericht der Sporthochschule konstatiert zwar richtig, dass „Gewalt in Neukölln an der Tagesordnung ist“ (S. 68), die teils verniedlichenden Interviewausschnitte zeigen zugleich jedoch die Begrenztheit dieser Methode. Was sagen die Jungen zumeist? Man ist Opfer, gelegentlich bis aufs Blut gereizt, aber Schuld haben immer die anderen. An der sprachlich verbesserten Wiederholung von Merksätzen der Betreuer und Trainer („dass man nicht einfach schlagen soll“, „Gewalt ist keine Lösung“, einfach weitergehen, wenn man angemacht wird, erstmal reden) lässt sich nicht erkennen, ob die Probanden wirklich etwas „gelernt“ haben und das Gelernte auch umsetzen können.

Eine sinnvolle Ergänzung dieses Angebotes, die zugleich ein erhöhtes Potenzial situativer Kriminalprävention aktiviert, sehe ich darin, die 2 - 3 nachmittäglichen oder frühabendlichen Trainingszeiten auf das Wochenende auszudehnen. Darüber hinaus könnten weitere Freizeitangebote, die nichts mit der trainierten Sportart zu tun haben, dazu beitragen, dass die Trainingsgruppe die bisherige Clique mit ihren vielfältigen Delinquenzrisiken ersetzt. Aus Sicht einer situationsorientierten Kriminalprävention wären vor allem diejenigen Zeitfenster zu nutzen, in denen risikogeneigte Jugendliche auf Aktivitäten reizvoller Art aus sind. Hierzu gehören die sogenannten Mitternachtssportangebote.

KICK – Sport gegen Jugenddelinquenz

Einleitung
Grundlegende
Verbindungen
Methodische Probleme
Beispiel KICK (Berlin)
Mitternachts-
basketball



© KrimZ 2015

15

Bei KICK gibt es seit 2003 hierzu spezielle Wintersportangebote, die als „KICK on Ice“ zusammengefasst werden und vor allem Eishockey enthalten. An den Eishockeyspielen, die an jedem zweiten Samstag auch turniermäßig zwischen 22 Uhr und 1 Uhr nachts in der Eissporthalle Paul-Heyse-Straße (Pankow) ausgetragen werden können, findet man nach Auskunft der Vereinsführung regelmäßig zwischen 90 und 120 Teilnehmer.

XV

Mitternachtsbasketball

Das Modell des Mitternachtssports wurde – wie könnte es anders sein – in den USA entwickelt und zwar als Mitternachtsbasketball in den späten 1980ern in Großstädten, die besonders von Jugendkriminalität und Drogenproblemen geplagt waren. Die Idee hierzu hatte ein Kommunalbeamter in Maryland (Van Standifer) mit drei schlichten Elementen:

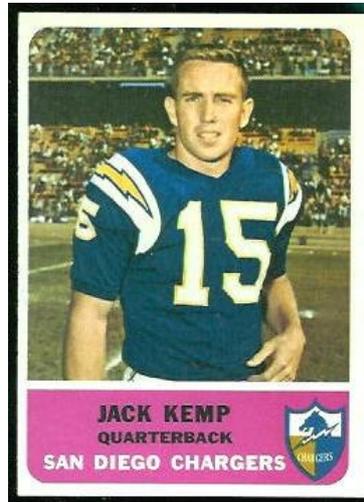
- Teilnahme nur für 17 – 23-Jährige
- Kein Spiel beginnt vor 22 Uhr
- Zwei uniformierte Polizeibeamte sind bei jedem Spiel anwesend.

Eine besondere öffentliche Aufmerksamkeit erfuhr diese Aktivität, als ein Ministerpräsident Ronald Reagans, Jack Kemp (*1935), ein sehr bekannter Football-Spieler, San Diego Chargers und Buffalo Bills, die von Standifer 1986 ge-

gründete Mitternachtsbasketballliga unterstützte und damit USA-weit bekannt machte.

Mitternachtsbasketball

Einleitung
Grundlegende
Verbindungen
Methodische Probleme
Beispiel KICK (Berlin)
**Mitternachts-
basketball**



Unter der Regierung Clinton wurden Mitternachtsbasketballligen mit vielen Tausend ständigen Teilnehmern eingerichtet. Der Euphorie über eine kriminalpräventive Bewegung der besonderen Art auf der einen Seite entsprach die vehemente Ablehnung auf der Gegenseite: Geldverschwendung! Nutzlos! Ja, schlimmer als nutzlos, rassistisch!

Woher der Rassismusvorwurf? Nun, bei den Projektorten handelte es sich um innerstädtische Wohnzentren mit geballter afroamerikanischer Bevölkerung. Vorzugsweise junge schwarze Männer fühlen sich von den nächtlichen Basketballangeboten angesprochen. So soll es auch sein, das war Standifers Idee, der selbst dieser Bevölkerungsgruppe angehört.



Van Standifer

Kriminalpräventive Maßnahmen sind nur dann funktional, wenn sie Zielgruppen im Auge haben, die in besonderem Maße kriminalitätsanfällig sind. Dieses Prinzip kann man natürlich auch umkehren. So heißt es in einem aktuellen Artikel über das Programm zur Reduzierung von Kriminalität und Mord der Stadt New Orleans, Direktor Charles West habe auf die Statistik geschaut und festgestellt, dass Afroamerikaner im Alter von 16 bis 24 Jahren das höchste Risiko hätten, Opfer von Gewaltkriminalität zu werden. Zudem geschehen die meisten Verbrechen dieser Art in den Nachtstunden. Daher dachte West an die Wiedereinführung des Mitternachtsbasketballs in New Orleans, das vor dem verheerenden Hurrikan (2005) über eine große Mitternachtsbasketballliga verfügte hatte. Direktor West vergaß (oder wollte nicht) hinzuzufügen, dass junge Schwarze in diesem Alter auch die höchste Wahrscheinlichkeit haben, Gewalttäter zu werden. Als Opferschutzmaßnahme wäre das Programm kaum zu legitimieren, aber so verkauft es sich halt besser und mildert die schrillen Töne des allgegenwärtigen Rassismusvorwurfs.

[...] West, director of NOLA for Life, looked at the data and found that *African American men ages 16 to 24* were at greatest risk of being victims of violent crime, and that most such incidents occurred in the nighttime hours. He kept hearing from community organizers, teachers, parents, and the young men themselves that the city lacked activities targeted to people that age.

So West thought of midnight basketball. [...] *10-week seasons* of Midnight Basketball during which participants are connected to positive role models, community resources, and employment and educational opportunities. *Since its relaunch in 2012, New Orleans Midnight Basketball has touched more than 5,000 participants.*

27. August 2015

<http://www.takepart.com/video/2015/08/27/nola4life> [Midnight Basketball Is Back in New Orleans]

Die Wirkungsfrage als Gretchenfrage der Kriminalprävention zielt daher auch nicht darauf, ob Mitternachtsbasketball die Zahl der jugendlichen Gewaltopfer, sondern die der registrierten Straftaten in erkennbarer Weise mindert, ob es also berechtigt als Bestandteil einer *crime reduction strategy* gelten kann. In den 1990er-Jahren gab es zahlreiche euphorische Stimmen seitens der Akteure. So behauptete Erfinder Van Standifer für eine Gemeinde im Bundesstaat Maryland, wo er selbst und sein Sohn aktiv waren, einen Kriminalitätsrückgang von 30 %, andere Schätzungen beschworen gar eine Halbierung aller angezeigten Delikte. Sie ersehen aus meinem Vokabular, dass ich diese Angaben nicht für belastbar halte. Sie sind methodisch nicht gesichert. Neben den fehlenden Vergleichen verweist die Kritik darauf, dass es ja seit Mitte der 1990er-Jahre in fast allen Bundesstaaten der USA einen Kriminalitätsrückgang gegeben hat, der offenbar ganz andere Gründe hat, Gründe, über die sich die Kriminologen heute noch weitgehend uneinig sind.

Aus den neueren Studien ist allerdings eine des Sozialwissenschaftlers Douglas Hartmann hervorzuheben, der deliktspezifische Entwicklungen in den Städten mit mehr als 100.000 Einwohnern ohne Mitternachtsbasketball und diejenigen mit Mitternachtsbasketball (n = 29) vergleicht.

Rethinking Sports-Based Community Crime Prevention

A Preliminary Analysis of the Relationship Between Midnight Basketball and Urban Crime Rates

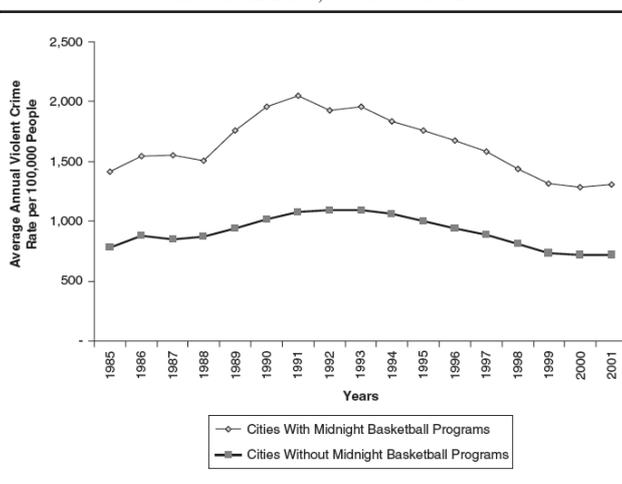
Douglas Hartmann
University of Minnesota, Twin Cities Campus, Minneapolis

Brooks Depro
RTI International, Research Triangle Park, NC

Journal of Sport & Social Issues
Volume 30 Number 2
May 2006 180-196
© 2006 Sage Publications
10.1177/0193723506286863
<http://jss.sagepub.com>
hosted at
<http://online.sagepub.com>

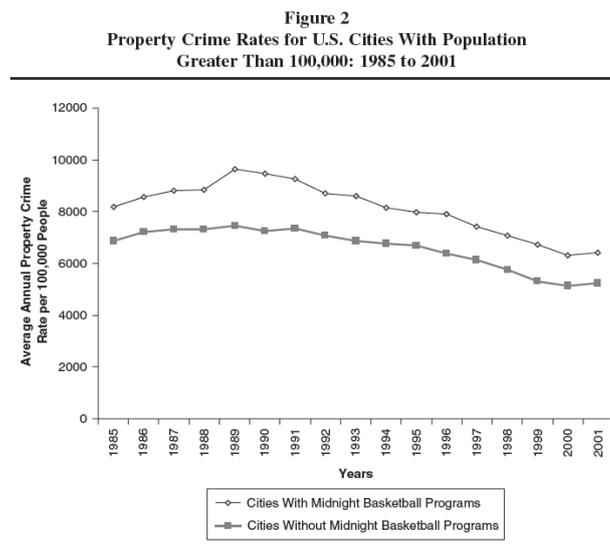
Als Indikator gelten Werte der Kriminalstatistik des FBI, und zwar die Zahlen für Gewaltdelikte und für Eigentumsdelikte pro 100.000 der Wohnbevölkerung. Der Vorteil dieser Studie besteht überdies darin, dass man eine lange Zeitreihe darstellt und darin ein Untersuchungszeitfenster – drei Jahre zwischen 1991 und 1994 – wählt.

Figure 1
Violent Crime Rates for U.S. Cities With Population Greater Than 100,000: 1985 to 2001



Sie erkennen anhand der Zeitreihen, dass die Basketballstädte im Durchschnitt ein sehr viel höheres Gewaltniveau haben als die anderen, wobei insbesondere der schroffe Anstieg zwischen 1988 und 1991 imponiert. Während die Gewalt-raten in den Vergleichsstädten zwischen 1991 und 1994 fast stagnieren, gehen sie in den Untersuchungsstädten ein wenig zurück.

- Einleitung
- Grundlegende Verbindungen
- Methodische Probleme
- Beispiel KICK (Berlin)
- Mitternachtsbasketball**



Im Bereich der Eigentumsdelikte pro 100.000 haben wir in beiden Städtegruppen einen gewissen Rückgang, der jedoch in den Basketballstädten stärker ausfällt. Diese Differenz erreicht in einem multivariaten Modell mit den üblichen Verdächtigen, die stark mit Kriminalität korrelieren – Anteil der 18- bis 24-Jährigen, Anteil der schwarzen Bevölkerung, Verhältnis Männer – Frauen, Ausgaben für die Polizei, Arbeitslosigkeit, Wohneigentum versus Miete – , statistische Signifikanz. Das Ergebnis zeigt, dass der Mitternachtsbasketball sehr wahrscheinlich auf die Eigentumskriminalität, möglicherweise auch auf Gewaltdelinquenz, einen reduzierenden Einfluss ausübt.

Mein Fazit möchte ich in acht Thesen zusammenfassen, wobei situative und personenbezogene Prävention zu unterscheiden sind:

- (1) Die zentrale Aufgabe der Kriminalprävention besteht darin, potentiellen Tätern keine Gelegenheit zu einer Straftat zu verschaffen oder die Tat-ausführung zu erschweren und die Kosten des gesetzwidrigen Handelns zu erhöhen (situative Kriminalprävention, reasoning criminal).
- (2) Die (situative) Kriminalprävention verursacht selbst Kosten und unerwünschte Nebeneffekte (z.B. ein Übermaß an Überwachung und Kontrolle, Einschränkungen der Freiheit), die gegen den möglichen Ertrag abzuwägen sind.
- (3) Das zentrale Merkmal personenbezogener Kriminalitätsverhütung besteht darin, Gewissen und Selbstkontrolle zu entwickeln und zu festigen. Nach älteren westlichen Standards war dies durch eine gute Erziehung in der Familie und gegebenenfalls ergänzend durch etwas zu leisten, was man Charakterbildung nannte.
- (4) Der Sport kann einen Beitrag zu (1) leisten, indem er von den Reizen und Versuchungen, die das Verbotene auf junge Menschen stets ausübt, ablenkt und herausfordernde Alternativen eröffnet.
- (5) Durch die Förderung von Selbstvertrauen und Selbstdisziplin kann der Sport zur Stabilisierung einer prosozialen Entwicklung beitragen. Er sollte dann als unter den verschiedenen Akteuren abgestimmtes Element mehrerer sozialer Präventionsmaßnahmen eingesetzt werden.
- (6) Kritische Nebeneffekte auch solcher sportlicher Angebote, die sozialintegrativ angelegt sind, sind stets ins Kalkül zu ziehen.
- (7) Für in Maßnahmen sozialer Kriminalprävention integrierte Sportangebote bedarf es eines geeigneten und geeignet qualifizierten Personals. Abgesehen von einigen Kontraindikationen – Kampfsport bei sehr jungen Probanden – kommt es nicht so sehr auf die Sportart an, als auf die „echten Kerle“, die sie vermitteln.
- (8) Sport und Kriminalprävention – typisch für Jungen, nichts für Mädchen.

Lösung der Frage, warum der Vortrag heißt:

„Ich gehe gerne an meine Grenzen“

Auf den Spuren von Dummheit

PROZESS Sechs junge Männer und der versuchte Raubüberfall auf den Tegut-Einkaufsmarkt im Komponistenviertel

7. August 2015 | Rhein/Main Presse

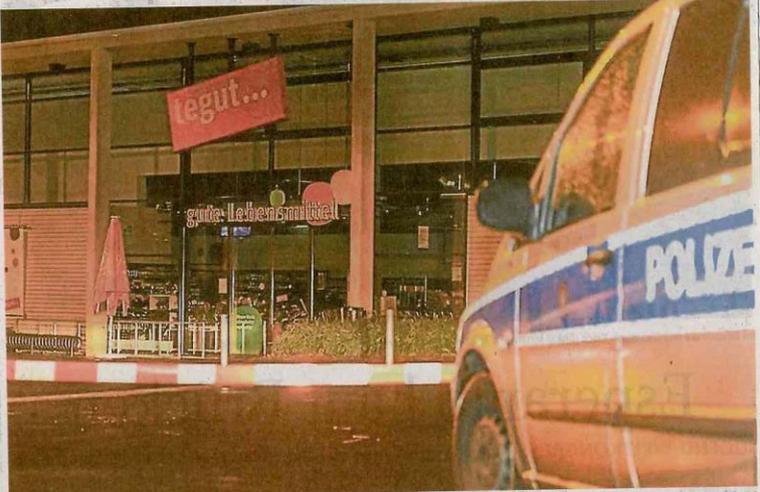
11

Von Wolfgang Degen

WIESBADEN. Der eine Angeklagte war mal ein ambitionierter Leistungsschwimmer. „Ich gehe gerne an meine Grenzen“, lautet seine Selbsteinschätzung, nachzulesen ist das im Internet. Am späten Abend des 26. Mai 2014 begnügt sich der 23-jährige Sergei B. nicht mehr damit, bis an die Grenze zu gehen – er geht viel weiter, und das auch noch mit einer täuschend echt aussehenden Schreckschusswaffe in der Hand. Der sportlich Ausstrahlende bildet die Speerspitze eines Raubzugs. Ihm folgen zwei eher schwächliche Kumpels, sie haben Messer bei sich.

»Ich gehe gerne an meine Grenzen.«

SERGEI B., Angeklagter



Tolga und Armend gehen mit, damit es ihrem Freund Sergei leichter fällt, ein Verbrechen zu begehen. Sie haben sich als Helfer angeboten, damit er nicht wieder kalte Füße bekommt wie am Samstag davor. In letzter Sekunde wurde da der geplante Raub abgeblasen. Mit den Kumpels als „Stabilisatoren“ der flatternden Nerven soll es bei Sergei nun funktionieren.

Tolga und Armend haben neben dem Beweis ihrer Freundschaft selbstredend noch ein anderes, schändliches Interesse an dem Raub – wie Ser-

Als die Räuber auftauchen, liegt die Polizei schon längst auf der Lauer.

und Dummheit hat sich auf den Weg gemacht. Zwei polizei- und justizferne Kumpels, Mesut und El Houari, decken den Rückzug mit zwei Fahrzeugen ab.

Zum Prozessauftakt am Donnerstag schieben sich die beiden Männer gegenseitig die Rolle der treibenden Kraft zu. Wobei Mesut allein schon des-

live dabei sein und gucken, wenn so ein Ding durchgezogen wird. Er bittelt förmlich darum, dass ihn sein Neffe Mesut mitnimmt. „Ich will auch nichts von der Beute“, beruhigt er alle.

Mesut wittert Gefahr

Als sich Mesut am Einkaufsmarkt von der Truppe absetzt,

mer“ gewesen als der alte Ford Fiesta, in den er hätte umsteigen sollen. Er bleibt. Er habe „Äktschn“ gesucht, schildert er dem Gericht. Er sagt wirklich zur Langeweile, die ihn geplagt habe. Zu jener Zeit, er war damals 20, sei er meistens erst gegen drei Uhr am Nachmittag aus dem Bett gekrochen. Ziel-

im Tegut-Einkaufsmarkt könne man leicht 50000 bis 80000 Euro holen. Man brauche halt nur die richtigen Leute. Der Schwager kenne als Mitarbeiter den Supermarkt bestens. Was soll da schon schief gehen?

Was keiner der Räuber ahnt: Die Fahnder der Wiesbadener Polizei sind an Mesut dran. Sein Name war im Zusammen-

Archivfoto: wiesbaden112.de

Sergej, der Leistungsschwimmer ...

Liste der PP-Folien

- (1) Eröffnung
- (2) Übersicht
- (3) „Manche haben nur Heimspiele“
- (4) Kriminalität und Sport
- (5) Feuerzeug am Kopf
- (6) Letzte Worte eines Linienrichters
- (7) Entwicklung der Regelverstöße (siehe Observatorium Sport, S. 78)
- (8) Monica Seles
- (9) Senzo Meyiwa
- (10) Kernfragen der Wirkungsanalyse (?)
- (11) Bobby Charlton, Achim Lazai
- (12) Titelbild „KICK“
- (13) Gefährdete Jugendliche (KICK, S. 6)
- (14) KICK im Boxring
- (15) KICK on Ice
- (16) Jack Kemp
- (17) Van Standifer
- (18) New Orleans
- (19) Kopf des Hartmann-Aufsatzes
- (20) Abb. Gewaltdeliktraten, Hartmann-Artikel, S.187
- (21) Abb. Eigentumsdelikte, Hartmann-Artikel, S.188

-
- (22) Auf den Spuren von Dummheit